



Das **Minguet Quartett** - gegründet 1988 - zählt heute zu den international gefragtesten Streichquartetten und gastiert in allen großen Konzertsälen der Welt, wobei seine so leidenschaftlichen wie intelligenten Interpretationen für begeisterte Hörerfahrungen sorgen – „denn die Klang- und Ausdrucksfreude, mit der das Ensemble die Werke zur Sprache bringt, belebt noch das kleinste Detail“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung). Namenspatron ist Pablo Minguet, ein spanischer Philosoph des 18. Jahrhunderts, der sich in seinen Schriften darum bemühte, dem breiten Volk Zugang zu den schönen Künsten zu verschaffen: Das Minguet Quartett fühlt sich dieser Idee mehr denn je verpflichtet.

Das Minguet Quartett war 2024 zum siebten Mal Gast bei den Salzburger Festspielen, nachdem es dort bereits 2004 debütierte. 2025 konzertiert das Ensemble u.a. im Robert-Schumann-Saal Düsseldorf, Diligentia Theater Den Haag und in der Fruchthalle Kaiserslautern, bei den Raderbergkonzerten des Deutschlandfunk Köln, der Société de Musique Contemporaine Lausanne, beim Bodenseefestival und Schwetzingen Mozartfest.

Das Minguet Quartett konzentriert sich auf die klassisch-romantische Literatur sowie die Musik der Moderne gleichermaßen und engagiert sich durch zahlreiche Uraufführungen für Kompositionen des 21. Jahrhunderts. Begegnungen mit bedeutenden Komponisten unserer Zeit inspirieren die vier Musiker zu immer neuen Programmideen. Die erstmalige Gesamtaufnahme der Streichquartette von Wolfgang Rihm, Peter Ruzicka und Jörg Widmann zählen zu den bedeu-

tenden Projekten, fortgesetzt durch die Tondokumentation des monumentalen 2. Streichquartetts von Manfred Trojahn und eine Portrait-CD der Komponistin und OPUS KLASSIK 2023-Preisträgerin Konstantia Gourzi beim Label ECM. Im Mittelpunkt der Programmgestaltung der Jahre 2024 und 2025 stehen die runden Geburtstage von Anton Bruckner, Josef Suk, Arnold Schönberg, Luigi Nono, Luciano Berio, Toshio Hosokawa und Maurice Ravel.

2010 wurde das Minguet Quartett mit dem ECHO Klassik sowie 2015 mit dem renommierten französischen Diapason d'Or des Jahres ausgezeichnet, 2020 erhielt es das Stipendium RELOAD der Kulturstiftung des Bundes. Als relevanter Kulturträger wurde das Minguet Quartett 2022 ausgewählt, in Kooperation mit NEUSTART KULTUR - Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien sein Projekt EifelKlang zu realisieren. 2024 war das Ensemble Schönberg150-Botschafter und Mitglied des künstlerischen Ehrenkomitees des Arnold Schönberg Center Wien.

### Vorschau

**Sonntag, 15. Juni 2025**  
18:00 Uhr | Marktkirche Paderborn  
Schubert, Strauss, Schumann

**Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Paderborn**

**Felix Hüttel**, Horn  
**Thomas Berning**, Dirigent

## Konzert 5

Konzertzyklus 2024/2025

**Sonntag, 4. Mai 2025**  
**18:00 Uhr | Theater Paderborn**

### MINGUET-QUARTETT

**Ulrich Isfort**, Violine  
**Annette Reisinger**, Violine  
**Aida-Carmen Soanea**, Viola  
**Matthias Diener**, Violoncello

**Joseph Haydn** (1732-1809)  
Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4 (Hob. III: 78)  
„Der Sonnenaufgang“ (1797)

Allegro con spirito  
Adagio  
Menuet. Allegro – Trio  
Finale. Allegro ma non troppo

**Arnold Schönberg** (1874-1951)  
Scherzo für Streichquartett F-Dur (1897)

**Claude Debussy** (1862-1918)  
Andantino aus dem Streichquartett g-Moll op. 10 (1893)

### PAUSE

**Maurice Ravel** (1875-1937)  
Streichquartett F-Dur op. 35 (1902-1903)

Allegro moderato. Très doux  
Assez vif. Très rythmé  
Très lent  
Vif et agité

**Joseph Haydn** (1732-1809) gilt neben Mozart und Beethoven bis heute als Schöpfer der reinen Sinfonieform. Geboren in Niederösterreich, wurde er mit acht Jahren Kapellknabe im Wiener Stephansdom und lernte dort das Komponieren. Nach dem Stimmbruch lebte er in Armut und verdiente seinen Lebensunterhalt als Musiker in Orchestern. Wenig später erhielt er die feste Anstellung, die ihm den endgültigen Durchbruch ermöglichte: Haydn wurde Vizekapellmeister und später Hofkapellmeister am Hof des Grafen Esterházy in Ungarn. Nach einer Budgetkürzung verlor er seine Anstellung und arbeitete wieder freiberuflich. Kurz vor seinem Tod wurde er erneut Hofkapellmeister bei den Esterházy und komponierte noch einige späte Werke.

Haydns Opus 76 umfasst sechs Streichquartette, die nach seiner Rückkehr aus London entstanden sind und verschiedene musikalische Entwicklungen bündeln. Der ungarische Graf Erödy hatte sie in Auftrag gegeben. Das **Streichquartett in B-Dur op. 76, Nr. 4** trägt den Beinamen „The sunrise“ (Der Sonnenaufgang). Musikalisch wird das Bild vor allem im ersten Satz durch die erste Violine vertont, wenn sie im piano und mit weicher Klangfarbe über den B-Dur-Akkord der anderen Stimme wie eine Sonne aufsteigt. Erst mit Verzögerung erfolgt eine Steigerung ins Fortissimo. Ein ähnliches Motiv komponierte Haydn übrigens nahezu parallel in der „Schöpfung“. Wenig später übernimmt das Cello das Motiv, allerdings in absteigender Tonfolge. Das Adagio ähnelt eher eine Meditation oder Fantasiereise – harmonische Dissonanzen und chromatische Aufgänge gehen ineinander über und sind erste Vorboten von zukünftigen Kompositionstechniken. Der dritte Satz ist von einem volksliedartigen Charakter geprägt, indem das Hauptmotiv aus Achtelketten mit Viertelschlüssen tänzerisch angelegt ist. Untypischerweise für diese Zeit geht das Menuet attacca über den gehaltenen Grundton B ins Trio über. Durch eine Mollepisode und Tempoverzögerungen wirkt der vierte Satz eher ruhig und zeitweise nachdenklich.

In der darauffolgenden Stretta spielen sich die vier Stimmen bis hin zu einem furiosen Finale die Motive gegenseitig „zu“.

**Arnold Schönberg** hat mit seiner Zwölftonmusik eine neue musikalische Ära – die Zweite Wiener Schule – mitbegründet und grenzte sich damit klar von der bisherigen Musiktheorie ab. Er erhielt mit acht Jahren Violinunterricht und traf später die Entscheidung, die Bankkarriere aufzugeben, um sich ganz der Musik zu widmen. Nach einer kurzen Zeit in Berlin kehrte er nach Wien zurück und gründete dort Anfang des 20. Jahrhunderts die „Vereinigung schaffender Tonkünstler“. Dort begegnete er unter anderem Mahler, Kandinsky, Berg und Webern. 1920 entstand sein erstes Werk mit der Zwölftonmusik, eine Methode mit zwölf aufeinander folgenden Tönen. Aufgrund des Nationalsozialismus musste er 1933 in die USA emigrieren, wo er bis zu seinem Tod Professor für Komposition in Los Angeles war.

Arnold Schönbergs Vorliebe für Streichquartette lässt sich auf sein eigenes Violinspiel und seine Inspiration von Beethovens Kompositionen zurückführen. Das **Scherzo in F-Dur** hat seinen Ursprung als zweiten Satz im frühen Streichquartett in D-Dur, zeigt sich aber bis auf das übernommene Bratschensolo als eigenständiges Werk. Es folgt einer klassischen Scherzo-Trio-Form: Dem ersten – beschwingt, aber auch dramatisch komponiert – Teil schließt sich ein lyrisches Trio an, bevor das Scherzo als Da Capo nochmal wiederholt wird. F-Dur ist zwar als Grundtonart festgelegt und erkennbar, doch bereits zu dieser frühen Schaffensphase nutzt Schönberg Modulationen oder rhythmische Versetzungen. Das Hauptthema besteht aus zwei- und dreitönigen Motiven, die immer wieder variiert und zeitweise ausführlicher fortgeführt werden. Ein eindringlicher Unisono-Teil beschließt das Scherzo.

**Claude Debussy** erhielt seinen ersten Klavierunterricht bei einer Schülerin Chopins und

studierte anschließend Klavier und Komposition am Pariser Konservatorium. Nach einem Aufenthalt in Rom kehrte er nach Paris zurück und unternahm als Pianist und Dirigent von dort aus zahlreiche Reisen, u.a. nach England, Russland oder Italien. Folgte er anfangs noch der deutschen Wagner-Kompositionstradition, wollte er später einen eigenen, französischen Musikstil entwickeln, der sodann als Impressionismus bezeichnet wurde – ein Stil, der durch flirrende, sphärische Klangfarben und ausgefeilter Dynamik charakterisiert wird. Debussy starb im Jahr 1918 in Paris.

Das **Streichquartett in g-Moll** komponierte Debussy im Alter von 30 Jahren, als er sich an einem musikalischen Wendepunkt befand: Zuvor noch unter dem Eindruck von Wagner und der Pariser Weltausstellung (mit fernöstlichem Einfluss), entwickelte er zu dieser Zeit seine eigene musikalische Sprache. In seinem einzigen Streichquartett ist dieser Wandel erkennbar: Angelegt in der traditionellen, viersätzigen Form, sind die Mittelsätze im Tempo vertauscht (der zweite Satz ist ein Scherzo mit Trio, dem ein langsamer dritter Satz, das Andantino, folgt). Gleichzeitig werden viele Klangfarben miteinander vermischt und es entstehen facettenreiche Gegensätze. Weiche Liegetöne prägen das Andantino, der auch als „melancholisches Nocturne“ bezeichnet wird. Die zweite Violine beginnt und die anderen Stimmen setzen das Thema fugenartig fort. Dynamische Akzentuierungen vermitteln einen eindringlichen Charakter.

**Maurice Ravel** stammte aus einem kleinen französischen Fischerdorf, fand aber seine (musikalische) Heimat in Paris. Er begann mit 16 Jahren am Konservatorium Klavier zu studieren, wechselte jedoch zur Komposition und war Schüler von Gabriel Fauré. Dabei entwickelte er seinen eigenen Stil, der sich nicht so richtig in eine Richtung wie Impressionismus, Spätromantik oder Neoklassizismus einordnen lässt. Nach außen gab er sich als unnahbarer, perfekt gekleideter Dandy. Der Durchbruch ge-

lang ihm erst im Alter von 53 Jahren mit dem „Boléro“. Wenig später konnte er durch eine rätselhafte Krankheit weder Klavier spielen noch komponieren und er starb mit 62 Jahren. So blieb Ravel bis zum Tod „ein Rätsel“, wie der Musikphilosoph Theodor W. Adorno später über ihn schrieb.

Ravel komponierte ebenfalls wie Debussy nur ein einziges Streichquartett und ließ sich von dessen Vorbild inspirieren – Debussy zeigte sich bei der Uraufführung begeistert. Er selbst sah sein Quartett als Abschluss seiner Studienzeit, mit dem er ein letztes Mal versuchte, den Rompreis des Pariser Konservatoriums, ein Kompositionsstipendium, zu erhalten. Das **Streichquartett in F-Dur** lässt zwar mit der harmonischen Gestaltung den Einfluss von Debussy erkennen, setzt aber in der Klangfarbe eigene Akzente. Das Hauptthema aus dem ersten Satz, das sich nach wechselnden Tremoli und linienartigen Bewegungen in ein gesangliches Motiv in der ersten Violine entwickelt, kehrt in Satz drei und vier wieder. Der zweite Satz – auch hier ein Scherzo – beginnt mit Pizzicato in allen vier Stimmen. Ravel überlagert hier mit 3/4- und 6/8-Takt zwei Taktarten, was mitunter spanisches Flair hervorruft. Ein Spiel mit den Taktarten prägt auch den langsameren, dritten Satz. Doch nicht nur das: Tonart- und Tempowechsel und hohe Tonlagen erzeugen eine ganz bestimmte, rhapsodische Klangwelt. Im Finalsatz steigern sich die Tempo- und Taktwechsel ein weiteres Mal, die Musik drängt mit Sechzehntel-Bewegungen immer weiter nach vorne und findet in einem strahlenden F-Dur-Akkord ihren Abschluss.

Juliane Koeper